

Wintersicherung 1990

Auftraggeberin
Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen
verantwortlicher Projektleiter:
Wolfgang Schley

Entwurf und Bauleitung:
Jürg Steiner
mit Martin Bollmann, Hasso von Elm

Open-Air Ausstellung 1997

Auftraggeber
Stiftung Topographie des Terrors

Wissenschaftlicher Direktor
Reinhard Rürup

Geschäftsführende Direktorin
Gabriele Camphausen

Verantwortlicher Wissenschaftler
Klaus Hesse

Entwurf
Jürg Steiner
mit Hasso von Elm, Mauro Hein, Karl Schwaiger

Grafik
Claus Peter C. Gross
Margret Schmitt

Ausführung
Leonhard GmbH (Betonfertigteile); Museumstechnik GmbH (Ausstellungstechnik); Wolfgang Schackla (Reproduktionen); Repro-Ringel GmbH (Drucke), alle Berlin

Ertüchtigung 2000

Auftraggeberin
Stifung Topographie des Terrors
Geschäftsführender Direktor:
Andreas Nachama

Entwurf
Jürg Steiner
mit Felix Schwarz, Till Westermann, Hasso von Elm

Broschüre
Annabelle Schuster, Víctor Martínez Galipienzo,
Jürg Steiner

Fotos
Margret Nissen, Margret Schmitt, Till Westermann,
Bettina Lockermann, Elisabeth Neudörfl, Jürg Steiner

›Topographie des Terrors‹

Berlin-Kreuzberg

Schutz der Ausgrabungen

1990

Open-air-Ausstellung

1997

Ertüchtigung

2000



Schutz der Ausgrabungen auf dem Gelände der ›Topographie des Terrors‹ 1990

Die 1986 ergrabenen Kellermauern entlang der Niederkirchnerstraße und Reste der Fundamente des Palais des Prinzen Albrecht waren 1990 stark gefährdet. Von Seiten der beteiligten Senatsverwaltungen wurde das Büro Steiner gebeten, Konzepte für einen preiswerten und denkmalschonenden Wetzerschutz zu erstellen.

Am Montag, 19. November 1990, wurde vom Büro Steiner festgehalten:

›Wintersicherung in der ehemaligen Prinz-Albrecht-Straße 8–10

Vorbemerkung

Die an der Niederkirchnerstraße (früher Prinz-Albrecht-Straße) freigelegten Kellermauern der ehemaligen Gestapo-Zentrale und benachbarter Gebäude sind der Witterung ungeschützt ausgesetzt.

Bauphysikalische Gutachten haben ergeben, dass besonders Frost in Verbindung mit Feuchtigkeit eine Gefährdung für die Bodendenkmale darstellt. Regenwasser kann zur Auswaschung des Mörtels führen.

Am 7. November 1990 fand eine Begehung auf dem Gelände statt. Es nahmen teil:

Herr Schley, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen,
Herr Steiner,
Herr Bollmann (Büro Steiner)

Es wurden Kriterien für die Planung eines konstruktiven Schutzes festgelegt:

- das Mauerwerk darf nicht durch die Konstruktion beschädigt werden,
- die Grabenböschung darf nicht austrocknen,
- die gesamte Situation, einschließlich des Gehweges vor den ehemaligen Gebäuden, soll vor unbefugtem Betreten und mutwilliger Zerstörung geschützt werden,
- die Überdachung kann provisorischen Charakter haben, soll aber mindestens zwei Winter bestehen,
- die Konstruktion kann aus Holz oder Stahl bestehen, für die Bedeckung sind Trapezbleche oder Holzschalung mit Dachpappe geeignet.

Die vom Büro Steiner entwickelten Vorschläge erfüllen diese Kriterien und wurden mit den Herren Hesse und Sander (Betreuer der



Dokumentation ›Topographie des Terrors‹ am 9. November 1990 abgestimmt.«

Von den Entwürfen wurde der einfachste ausgewählt: In der Ausgrabung wurden Punktfundamente aus Beton auf ehemalige Kellerböden aufgesetzt. Auf die Punktfundamente ließen wir Pfosten aus gesägtem Kantholz anschrauben. Mit Knaggen versteift, lagerten Pfetten aus dem gleichen Material parallel zu den Kellermauern auf. Auf den Pfetten ließen sich Sparren mit Bauwinkeln befestigen, die auf dem Streifen zwischen Kellerfundamenten und der Berliner Mauer, die ja auf dem einstigen Fahrweg der Niederkirchnerstraße steht, auflagerten. Rohe Bretter wurden auf die Sparren genagelt und das Dach mit Dachpappe abgedichtet. Das Regenwasser tropfte Richtung Berliner Mauer ab, was später den starken Bewuchs durch Ruderalvegetation förderte.

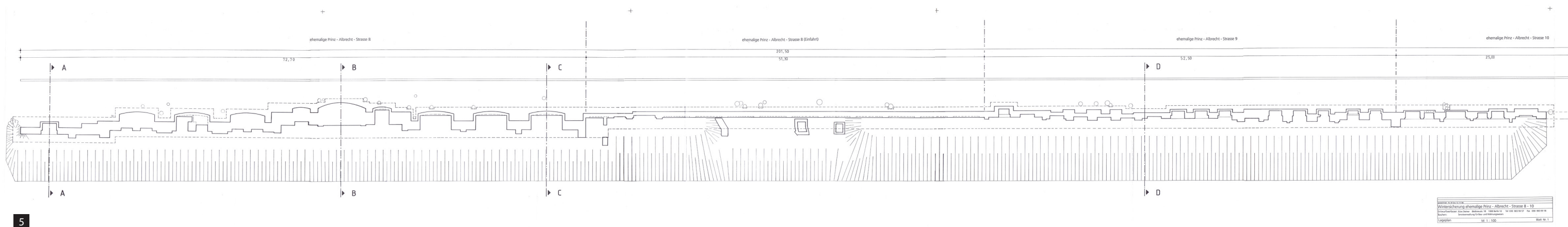
Die Dächer hielten nicht nur zwei sondern 15 Jahre und übernahmen später noch die Zusatzfunktion eines Ausstellungsträgers.

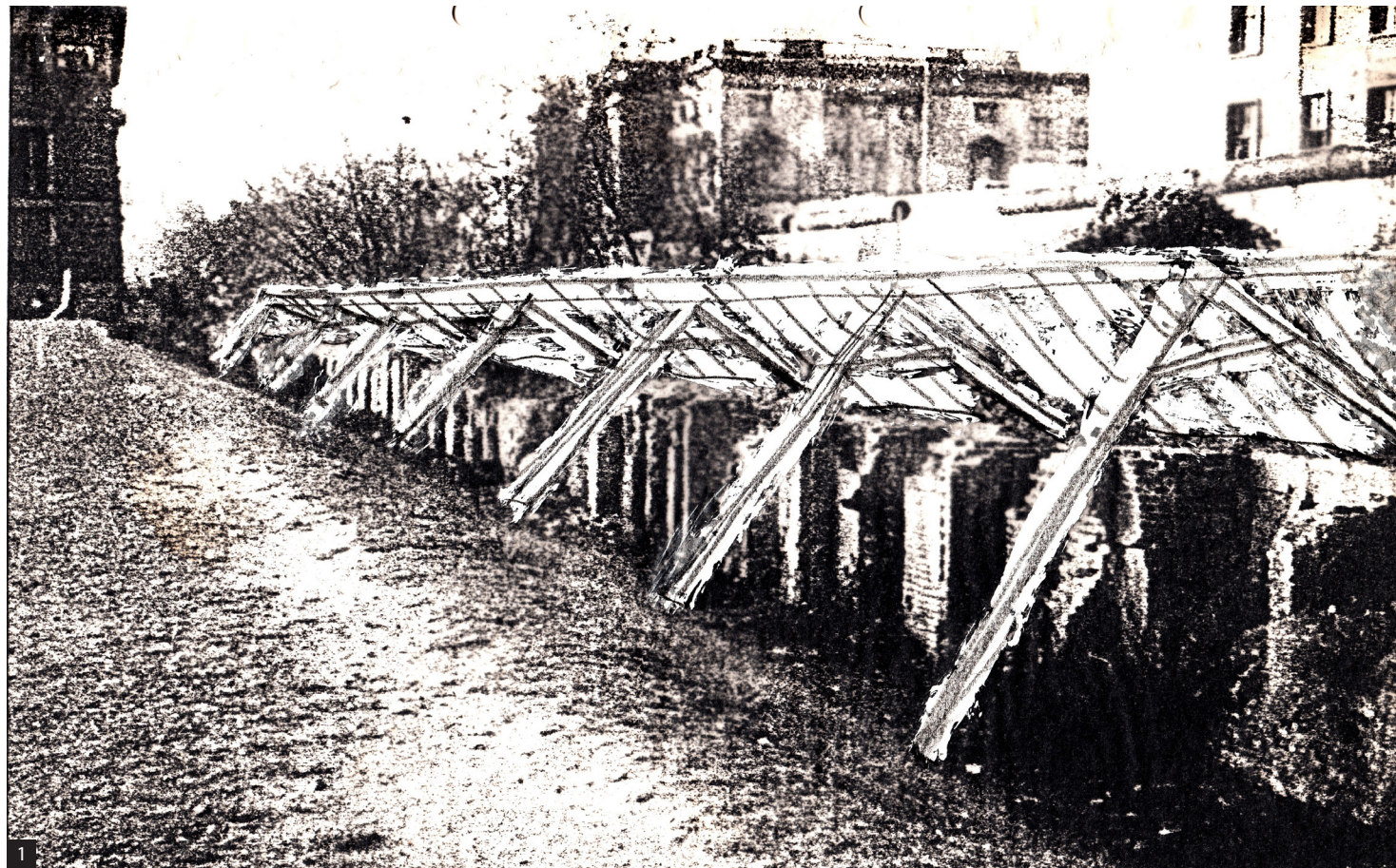
1–6 Aufnahmen der ausgegrabenen Fundamente an der Niederkirchnerstraße wohl vor 1990, Fotograf unbekannt. Die beiden unteren Fotos zeigen den Bereich der einstigen Einfahrt in den Gefängnishof aus der Prinz-Albrecht-Straße mit den beiden Torpfosten, von denen einer mit einem Stahlseil umwickelt ist.



1–4 und 6–8 Sieben Polaroid-Fotos von Mitarbeitern des Büros Steiner vor Aufnahme der Planungsleistungen in originaler Größe. An der Berliner Mauer waren die Mauerspächte bereits am Werk.

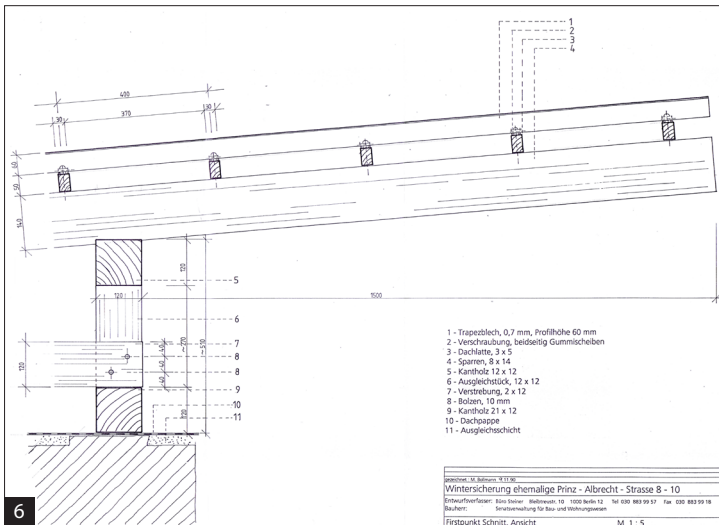
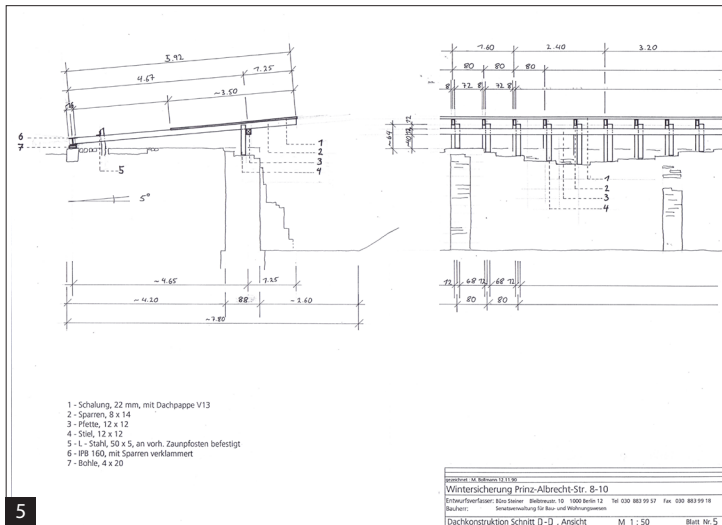
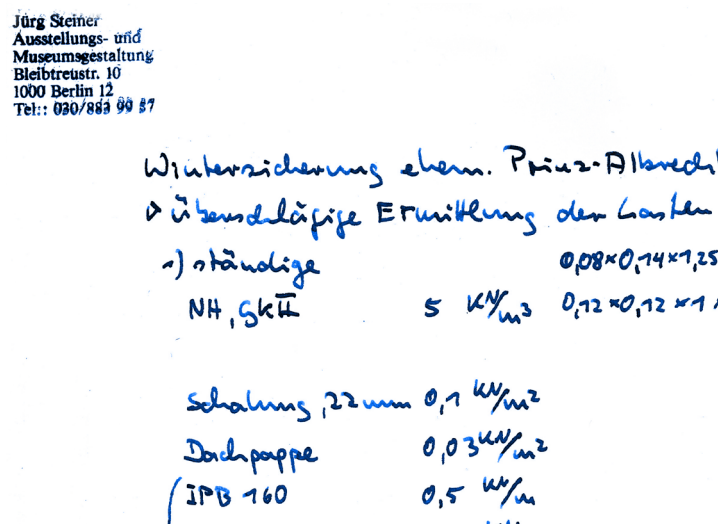
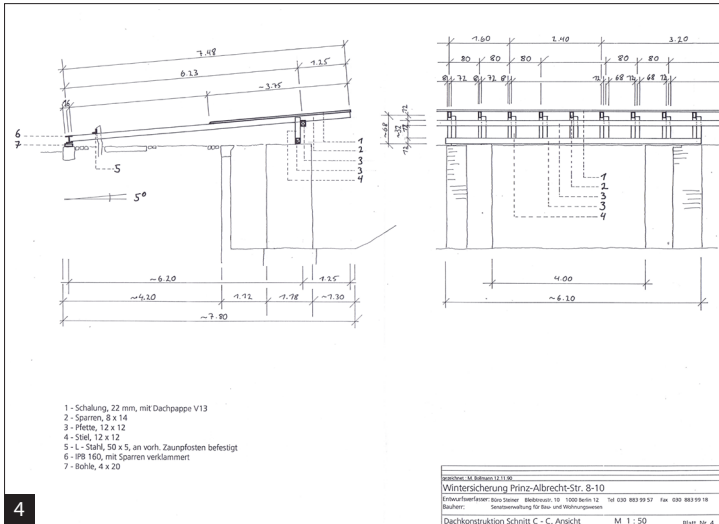
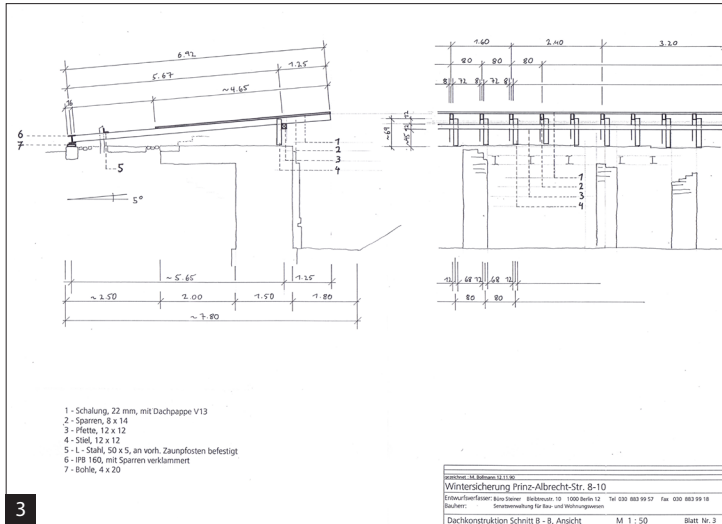
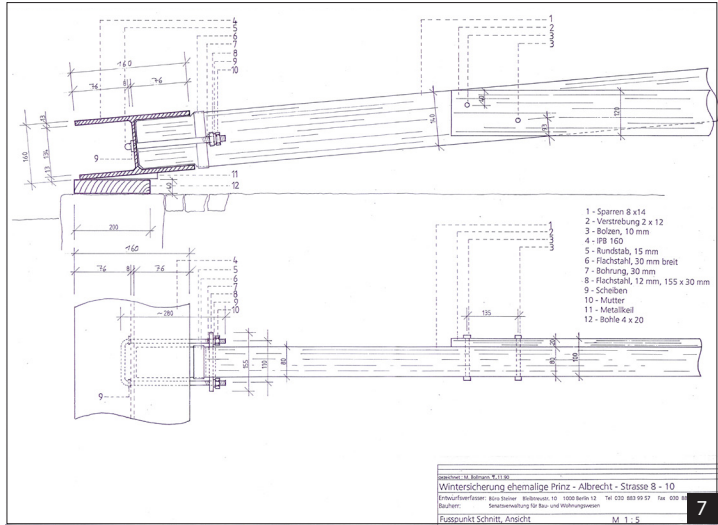
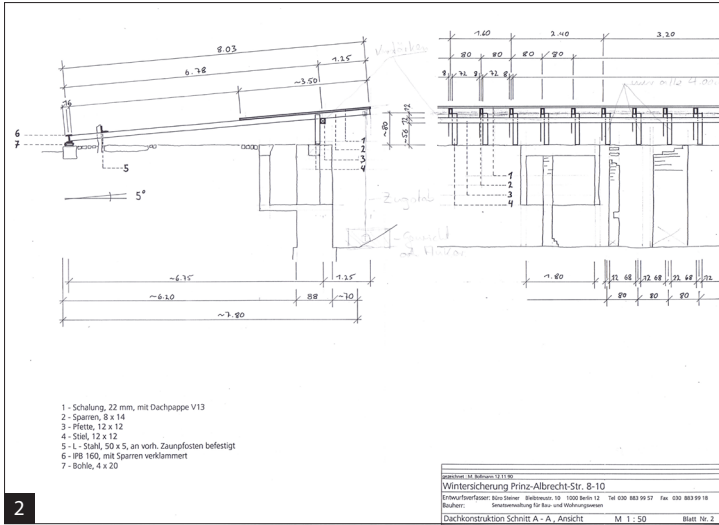
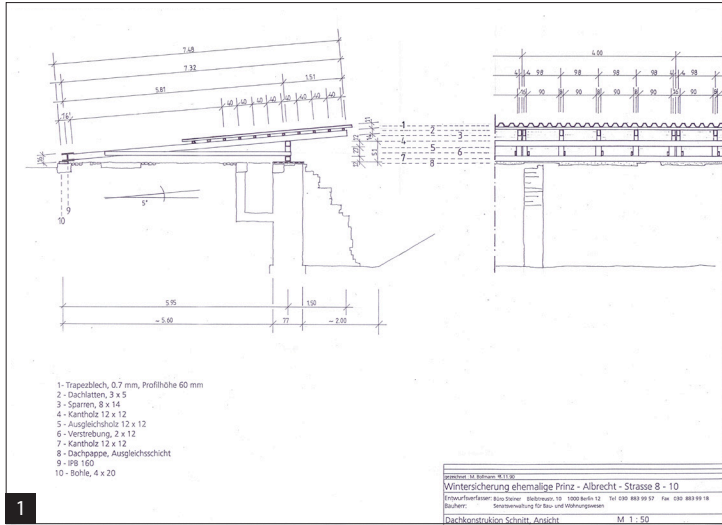
5 genordeter Lageplan der Ausgrabungssituation entlang der Niederkirchnerstraße. Ursprünglich im Maßstab 1:100, hier abgebildet im Maßstab 1:500. In Bildmitte sind die Fragmente der Torpfosten in der ehemaligen Hofeinfahrt gut zu erkennen.





1,3 und 4 Drei Entwürfe für den Schutz der Ausgrabungsfragmente

2 Gesamtansicht der Ausgrabung wohl aus den 1980er Jahren (die Berliner Mauer ist noch intakt, doch schon exzessiv bemalt). Fotograf unbekannt. Anhand des Gerüsts an der Nordfassade des Martin-Gropius-Baus müsste eine Datierung einzukreisen sein.



Jürg Steiner
Ausstellungs- und
Museumsgestaltung
Bleibtreustr. 10
1000 Berlin 12
Tel.: 030/883 90 87

Winterisierung ehem. Prinz-Albrecht-Str.

Überschlägige Ermittlung der Lasten

1) ständige
NH, SktL $0,08 \times 0,14 \times 1,25 \times 5 = 0,090 \frac{kN}{m}$
 $5 \frac{kN}{m^3} \quad 0,12 \times 0,12 \times 1 \times 5 = 0,072 \frac{kN}{m}$

Schalung, 22 mm $0,1 \frac{kN}{m^2}$
Dachpappe $0,03 \frac{kN}{m^2}$
IPB 160 $0,5 \frac{kN}{m}$
L-Stahl 50x5 $0,27 \frac{kN}{m}$
 $= 0,1 \frac{kN}{m^2}$
 $= 0,03 \frac{kN}{m^2}$
 $= 0,5 \frac{kN}{m}$
 $= 0,27 \frac{kN}{m}$
 $\underline{g = 0,272 \frac{kN}{m}}$

2) nicht ständige
Winddruck allg. $q = 0,65 \frac{kN}{m^2}$
Windzug, Beiwert c

$\frac{+0,3}{-0,3} \quad \frac{-0,3}{+0,3}$
 $c_{max} \cdot q = -0,3 \cdot 0,65 + (-0,6 \cdot 0,65) = -0,585 \frac{kN}{m^2}$
Schneelast zowt
Mannlast
 $s = 0,75 \frac{kN}{m^2}$
 $= 0,75 \frac{kN}{m^2}$
 $\underline{q = 7,565 \frac{kN}{m^2}}$

13.77.90

1–5 Schnitte, Ansichten, Details für die Winterisierung, ursprünglich im Maßstab 1:50, hier abgebildet im Maßstab 1:200

6 und 7 Konstruktionsdetails, ursprünglich im Maßstab 1:5, hier abgebildet im Maßstab 1:20

8 Statische Berechnung der Schutzdächer aus dem Büro Steiner



1



2



3



4



5



7

1 Foto von Bettina Lockermann und Elisabeth Neudörfl, 1996. Aus: Michael Disqué, Andreas Gehrke (2019). Land's End: Der Ort der „Topographie des Terrors“ im Spiegel zeitgenössischer Fotografie. Drittel Books.

2-7 Wir beachteten diese schützende Baumaßnahme später kaum, so dass sie nach Fertigstellung nicht dokumentiert wurde.

Die Fotos auf dieser Seite machte Margret Schmitt kurz vor Beginn der Vorbereitung für die Open-Air-Ausstellung 1997, also sieben Jahre nach Errichtung der Schutzdächer. Auf dem Bild unten links auf der linken Seite ist im Anschnitt das Bierzelt zu sehen, in dem die Dauerausstellung nach dem Abriss des Ausstellungspavillons untergebracht wurde.

Auffällig ist der starke Bewuchs, der sich in sieben Jahren breit machte und die Ausgrabung zum verwünschten Unort werden ließ.

»Topographie des Terrors« auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« – Open-air-Ausstellung in Berlin-Kreuzberg

Zwischen 1933 und 1945 befanden sich auf dem Gelände der »Topographie des Terrors« die wichtigsten Zentralen für die in Deutschland und Europa verübten Verbrechen des Nationalsozialistischen Regimes.

Zehn Jahre nach Einrichtung einer Dauer- ausstellung zum Thema im ursprünglich für eine Standzeit von drei Monaten dafür her- gestellten Gebäude auf dem Gelände der »Topographie des Terrors« wurde der Pavillon 1997 für einen geplanten Neubau abgeris- sen.

Die Ausstellung wurde nun in einem Festzelt – östlich des Martin-Gropius-Baus aufge- stellt – für einige Zeit weiter gezeigt. Diese Lösung war aber ästhetisch unbefriedigend, sodass die Geschäftsführerin der Stiftung Topographie des Terrors, Gabriele Camphausen, und der Wissenschaftliche Mitarbeiter Klaus Hesse auf den Ausstellungsgestalter Claus-Peter C. Gross und das Büro Steiner zutraten mit der Bitte um Prüfung, inwieweit die Dauerausstellung mit vertretbarem Auf- wand im Gelände aufzubauen sei. Da bereits 1990 nach unserem Entwurf die Ausgrabun- gen an der Niederkirchnerstraße mit einer Wintersicherung versehen wurden, ent- schloss sich die Direktion der Stiftung »Topo- graphie des Terrors« für eine Open-air-Aus- stellung in diesem Bereich. Gemeinsam mit Margret Schmidt vom Büro Gross entwickel- ten wir einen um einige Tafeln erweiterten Rundgang. Wir wurden beauftragt, das Ma- terial der vorhandenen Ausstellung wetter- fest zu machen und im Außenbereich in der Ausgrabung der ehemaligen Keller von ver- schiedenen Gebäuden entlang der heutigen Niederkirchnerstraße zu installieren. Mit ge- eigneten Folien konnten die Tafeln der Dau- erausstellung so gegen sich ändernde Luft- feuchtigkeit präpariert werden, um sie im geschützten Bereich unter den Dächern auf-

1 Das einfache Schutzdach isolierte die Berliner Mauer von der Ausgrabung. Die Ausstellung geht mit dem Ort behutsam um – mit Befestigungen der Tafeln nur am Holzschutzgestell mit Widerlagern durch aufgelegte Gehwegplatten. Aufnahme 24. Juni 2007

2 Kellermauern, Schutzdach, Ausstellungstafeln und Erläuterungen zu den Fundamenten formulieren ein harmonisches Ganzes.



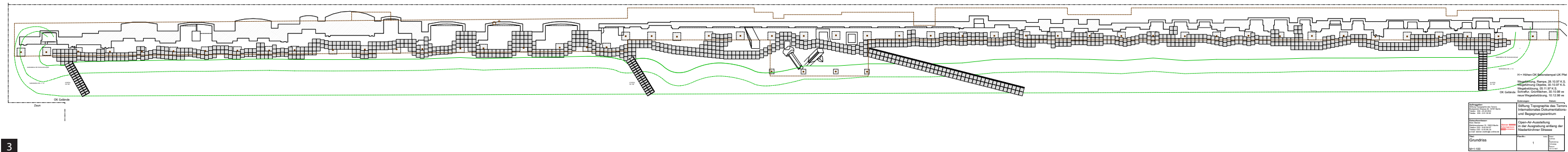
zuhängen. Zusätzliche, auffällig anders gestaltete Tafeln mit schwarzen Buchstaben auf gebürsteten Edelstahltafeln nahmen die Überschriften auf, die gleichzeitig Leitsystem waren. Edelstahltafeln mit dunklem Grund und heller Schrift vermittelten Hinweise auf Besonderheiten in der Ausgrabung.

Die Gestaltung des Ausgrabungsbereichs

Die Ausgrabung ist 185 Meter lang und zwischen 8 und 10 Meter breit. Die Absenkung liegt zwischen 1,5 und 3,5 Metern unter dem Normalgelände. Infolge der Abgeschiedenheit der Ausgrabung in den Jahren 1990–1997 waren große Teile des Mauerwerks von Kletterpflanzen überwuchert und das Dach des Holzständerwerks stellenweise durch kräftigen Baum- und Strauchwuchs beschädigt worden. 80 m² der Dacheindeckung musste ausgetauscht und die vorhandenen Bitumenbahnen an manchen Nähten abgedichtet werden. Eine intensive gärtnerische Sanierung legte den Ausgrabungsort wieder frei.

Es galt, die Ausgrabung für den Publikumsverkehr herzurichten und als würdigen Fond für die Ausstellung dienstbar zu machen. Durch die Verwendung von Ziegelrecyclat und Betonfertigteilen wurde ein Planum geschaffen. Drei Treppenzugänge und eine Rampe für Rollstuhlfahrer und Kinderwagen machten die Ausstellung barrierefrei.

Um auf der gesamten Länge der Ausgrabung einen festen Untergrund mit nur geringen, befahrbaren Höhenunterschieden zu gewährleisten, musste der nicht unterkellerte Bereich der ehemaligen Hofeinfahrt in der Ausgrabungsmitte anders bearbeitet werden. Um diesen zentralen Teil der Ausstellung unter dem weit vorstehenden Dach begehbar zu machen und dadurch auch eine natürliche Wegverbindung zwischen der östlichen und der westlichen Ausgrabung zu



A.1. Das Schicksal der deutschen Juden (1933-1938)

ERFOLGUNG, VERNICHTUNG, WIDERSTAND

Juden 1933-1938

Die Verfolgung jüdischer Bürger begann 1933 mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. In den ersten Jahren der Herrschaft Hitlers waren die Verfolgungen jüdischer Bürger vor allem wirtschaftlicher Natur. Jüdische Bürger wurden von öffentlichen Ämtern und Berufen ausgeschlossen. Die jüdische Bevölkerung wurde in Ghettos eingesperrt. Die Verfolgung wurde 1941 mit der Deportation der Juden in die Konzentrationslager und schließlich in die Vernichtungslager verschärft.

Die Verfolgung jüdischer Bürger wurde durch die Verordnungen des Reichs, die die jüdische Bevölkerung von öffentlichen Ämtern und Berufen ausschlossen, verstärkt. Die jüdische Bevölkerung wurde in Ghettos eingesperrt. Die Verfolgung wurde 1941 mit der Deportation der Juden in die Konzentrationslager und schließlich in die Vernichtungslager verschärft.





1



3



2



4

schaffen, wurde der Boden unter dem Dach soweit abgegraben, dass die nötige Kopffreiheit vorhanden war. Die Seiten der Abgrabung wurden mit auf einer Stahlwinkelunterkonstruktion verschraubten Bohlen gesichert.

Der Authentizität des Ortes und der Ausstellung gelangen es wieder, das Publikum in Bann zu ziehen. Das vorhandene, unpräntöse Schutzdach zeigte eine ungeahnte Flexibilität. Wie in der ursprünglichen Ausstellung konnten alle Rahmen an oben im Schutzdach eingeschraubt und unten mit

1 Mit Ziegelrecyclat und Betonfertigteilen wurde eine plane Grundfläche geschaffen und mit drei Treppenzugängen und einer Behindertenzufahrt versehen.

2 Ein Teil des Weges musste in das Erdreich eingegraben werden, um eine stufenlose Begehbarkeit zu schaffen.

3 Ausblick vom Dach über der Tordurchfahrt nach Westen

4 Die Reste der ehemaligen Tordurchfahrt liegen geschützt unter dem weit ausladenden Dach, dahinter ist die Rampe zu sehen.

Federn gespannten Stahlseilen vertikal aufgehängt werden. Als Widerlager dienten, wie in der Ursprungsausstellung, geschliffene Berliner Gehwegplatten aus Betonwerkstein.

In den Jahren nach 1997 ließ sich die Ausstellung in mehreren Etappen mit Beschriftungs- und Leitsystemelementen, vornehmlich als Edelstahlstelen, aber auch mit Flyer-Aufbewahrungsbehältnissen, aufwerten.

Wartung und weitere Planungen

Im Auftrag des Geschäftsführenden Stiftungsdirektors Andreas Nachama begannen wir im Jahr 2000 mit der baulichen Analyse der Ausgrabung, die durch den intensiven Baumbestand und den Massenansturm arg in Mitleidenschaft gezogen wurde. Eine erste Maßnahme bestand in der Aufnahme des Baumbewuchses, der in einem fünfblättrigen Werk eines »Baumkatasters« mündete.

Neben Vorschlägen für die Sicherung der Böschung evaluierten wir Vorschläge zum Umgang mit dem starken Baumbewuchs hinter dem Schutzdach.

Weiterhin legten wir Planungen vor, wie der Bereich hinter den Kellermauern, also das einstige Trottoir der Niederkirchnerstraße und der Streifen Straße, der beim Bau der Mauer freiblieb – gleichsam einstiges Niemandsland, das vom Westen aus betreten werden konnte, aber formal zu Ostberlin gehörte – in die Ausstellung integriert werden könnte.

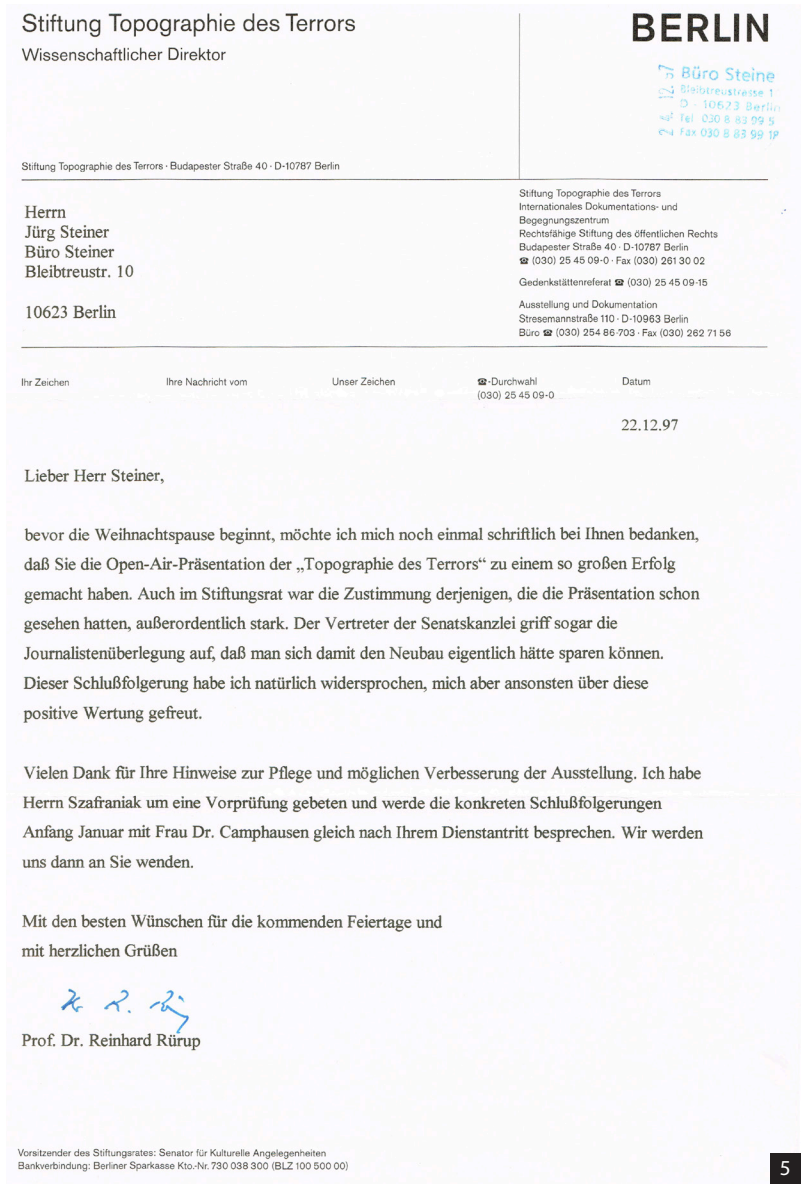
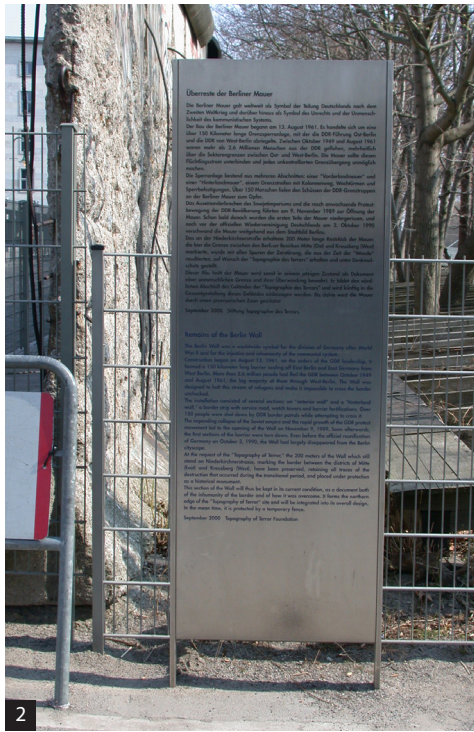
1 Anfang der Ausstellung mit Martin-Gropius-Bau und ehemaligen Preußischen Abgeordnetenhaus

2 Einheit von Ausstellung, Ausgrabung, Natur und auch von Berliner Mauer, diese allerdings außerhalb des thematischen Zusammenhangs, 24. Juni 2007.

3 Beginn des zweiten Teils der Ausstellung im Osten

4 Erste Bereiche der Ausstellung im Westen





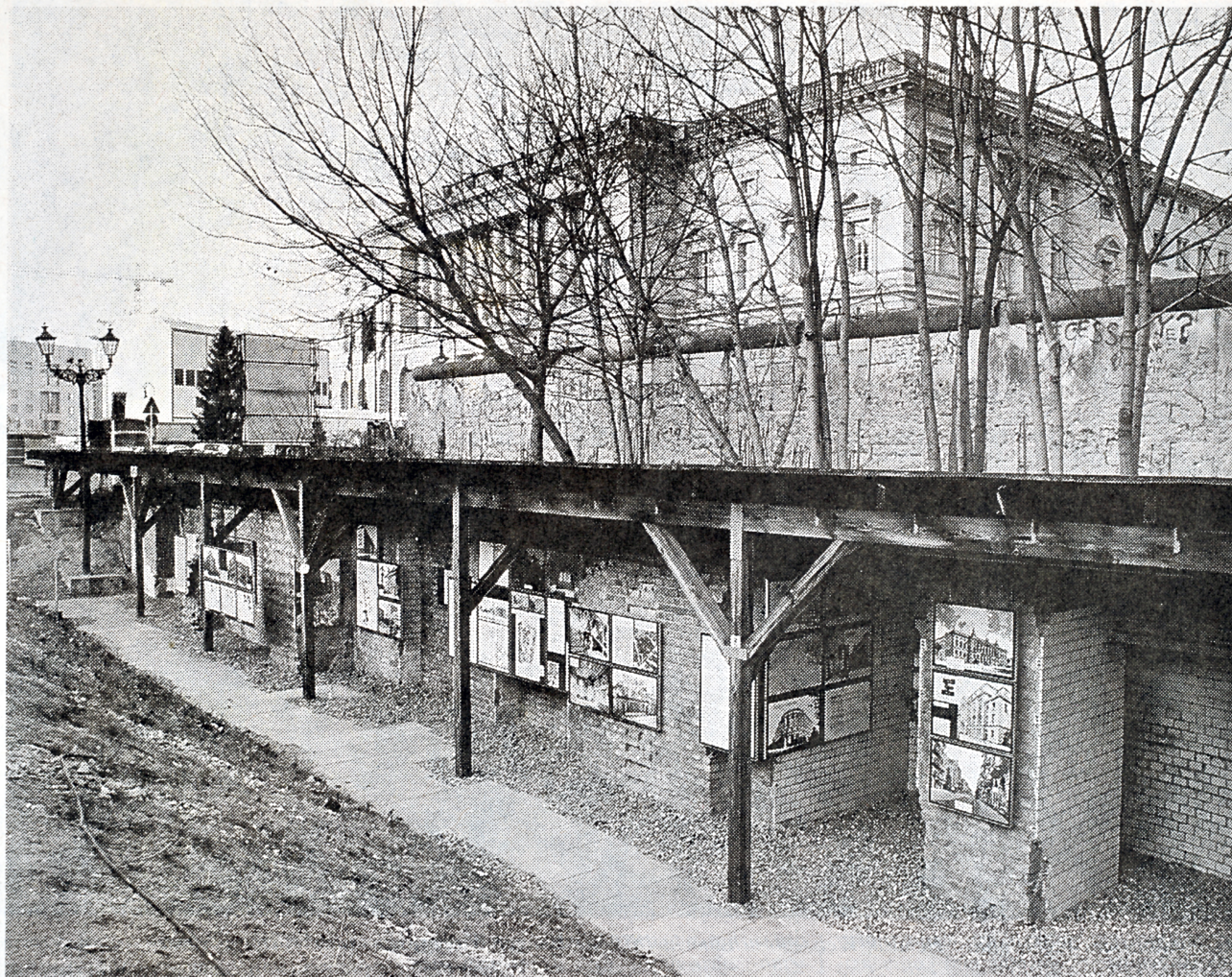


Foto Hans D. Beyer

Deutscher Lehrpfad: Berlins „Topographie des Terrors“ im Notquartier

Nächst dem Ministeriengefilde der Wilhelmstraße waren bis 1945 die SS, die Gestapo und das Reichssicherheitshauptamt seßhaft. Der Nachkriegswille hat die bombenzerstörten Bauten dem Erdboden gleichgemacht. Aber die Stätte ließ der Stadt keine Ruhe, bis 1986 die übriggebliebenen Keller- und Zellen Spuren freigelegt und im Jahr darauf durch ein improvisiertes Ausstellungsgebäude befestigt wurden. Aus dieser Einrichtung ging die „Stiftung Topographie des Terrors“ hervor und aus dem Provisorium der Beschluß, hier ein Ausstellungs- und Dokumentationszentrum für die internationale Öffentlichkeit zu errichten. Das Bestreben behauptete sich gegen die Sparmaßnahmen des Berliner Senats. Der Bund und das Land legten die nötigen 45 Millionen Mark zusammen, die Bauarbeiten haben begonnen und sollen noch vor der Jahrhundertwende beendet sein.

Der Plan, die Ausstellung bis dahin zu schließen, stieß bei ihren Verfechtern auf

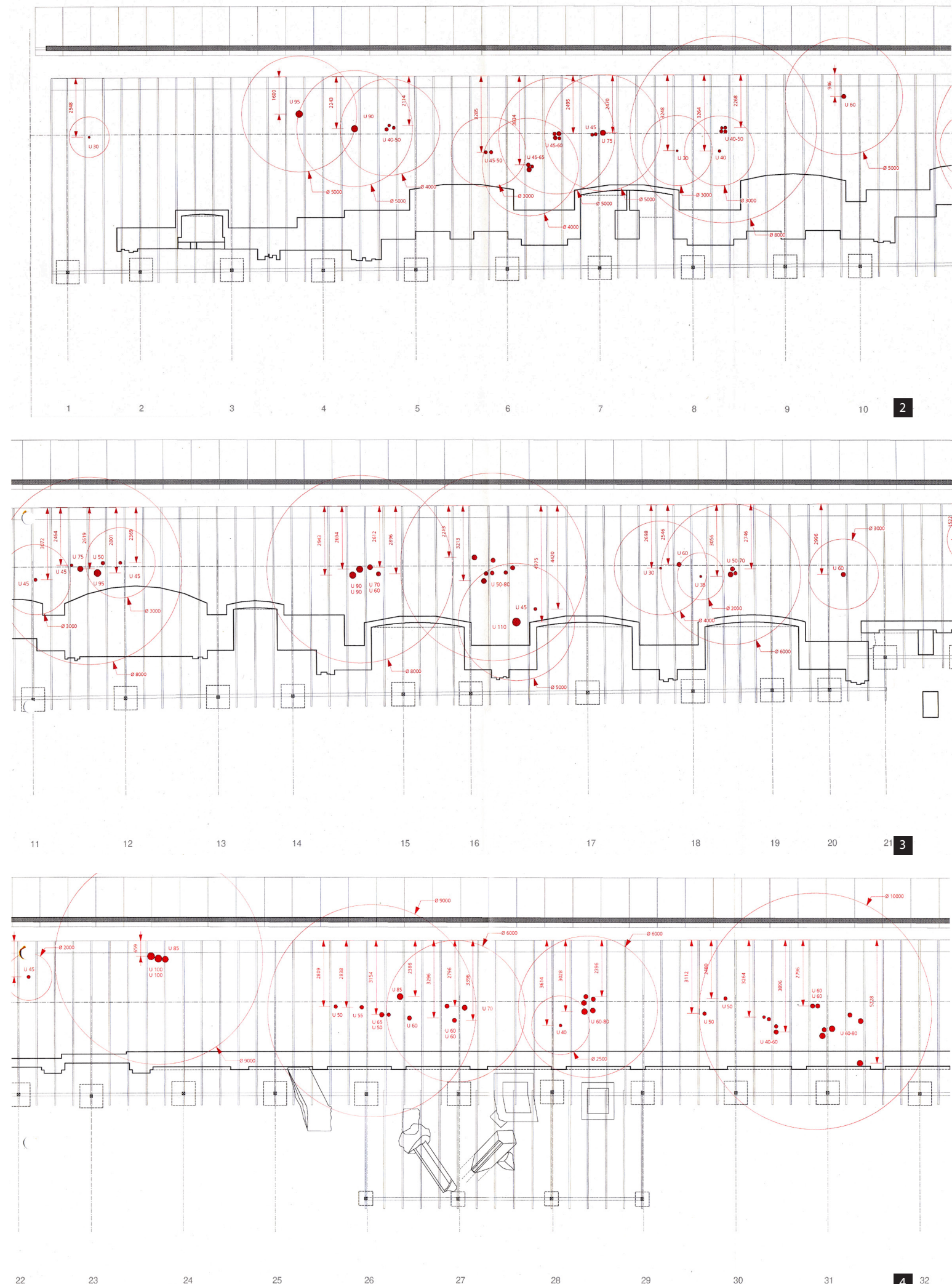
Widerspruch. Sie zog jährlich 100 000 Besucher an und gehört inzwischen unabhängig zum wüsten Ort. Eine feste Unterkunft kann man ihr derzeit auf dem Baugelände nicht bieten, aber an dessen Rand doch zumindest eine Bleibe. Zwischen der angrenzenden Niederkirchnerstraße und dem aufgewühlten Topographiefeld erstreckt sie sich jetzt unter einem Dach auf Stelzen: zweihundert Meter lang und vier Meter breit bis zur Wilhelmstraße. Die Foto- und Textdokumentation der nationalsozialistischen Taten ist so am authentischen Schauplatz für jeden sichtbar, der hier entlanggeht. Das Provisorium des Provisoriums könnte, so wie es derzeit aussieht, auch unmittelbar nach dem Ende des Dritten Reiches als Mahnmahl errichtet worden sein. Da aber statt dessen Gras über den Schrecken wuchs und die Vergangenheit für vierzig Jahre unter dem Erdboden verschwand, bildet der lang sich hinziehende dokumentarische Streifen nun

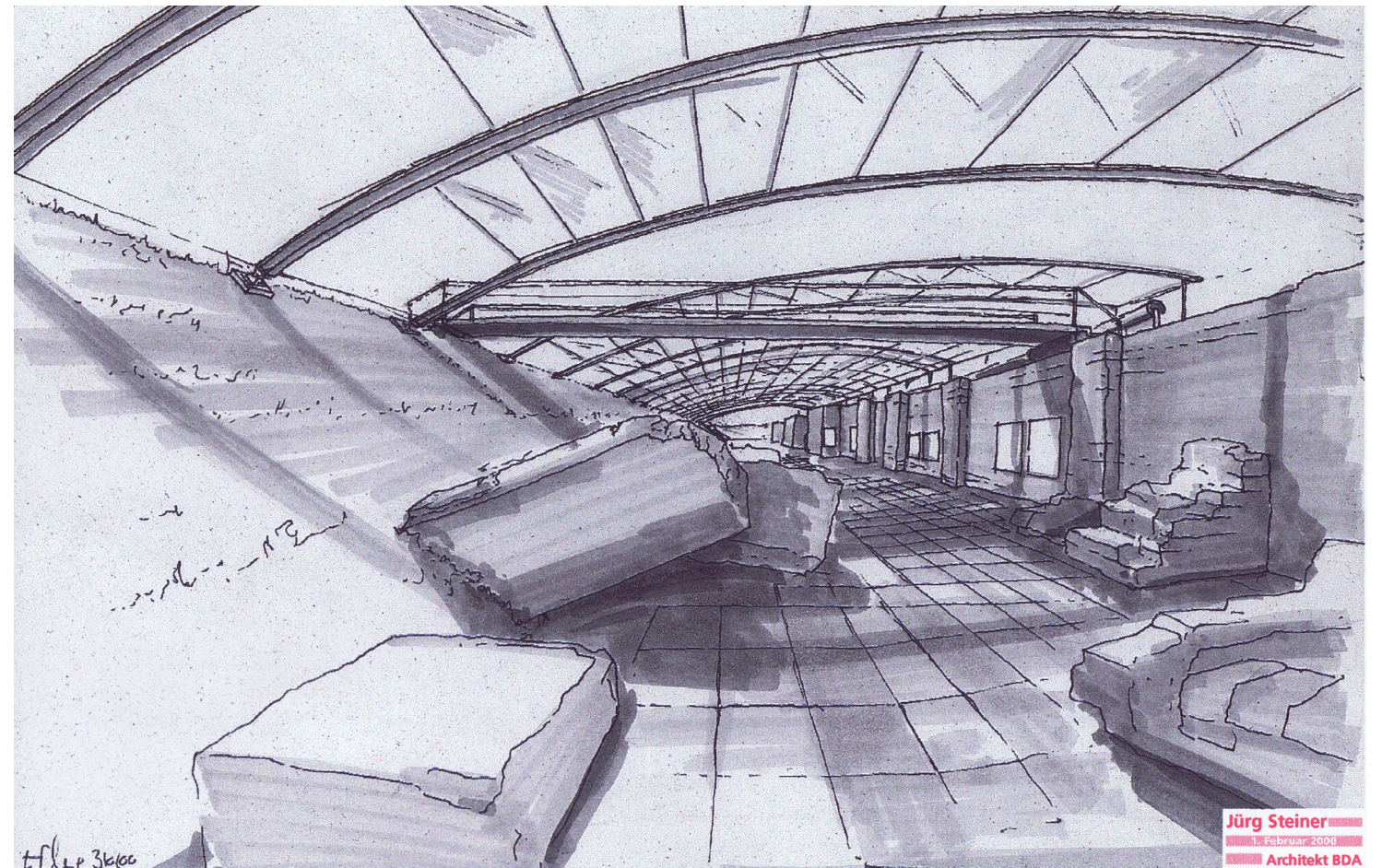
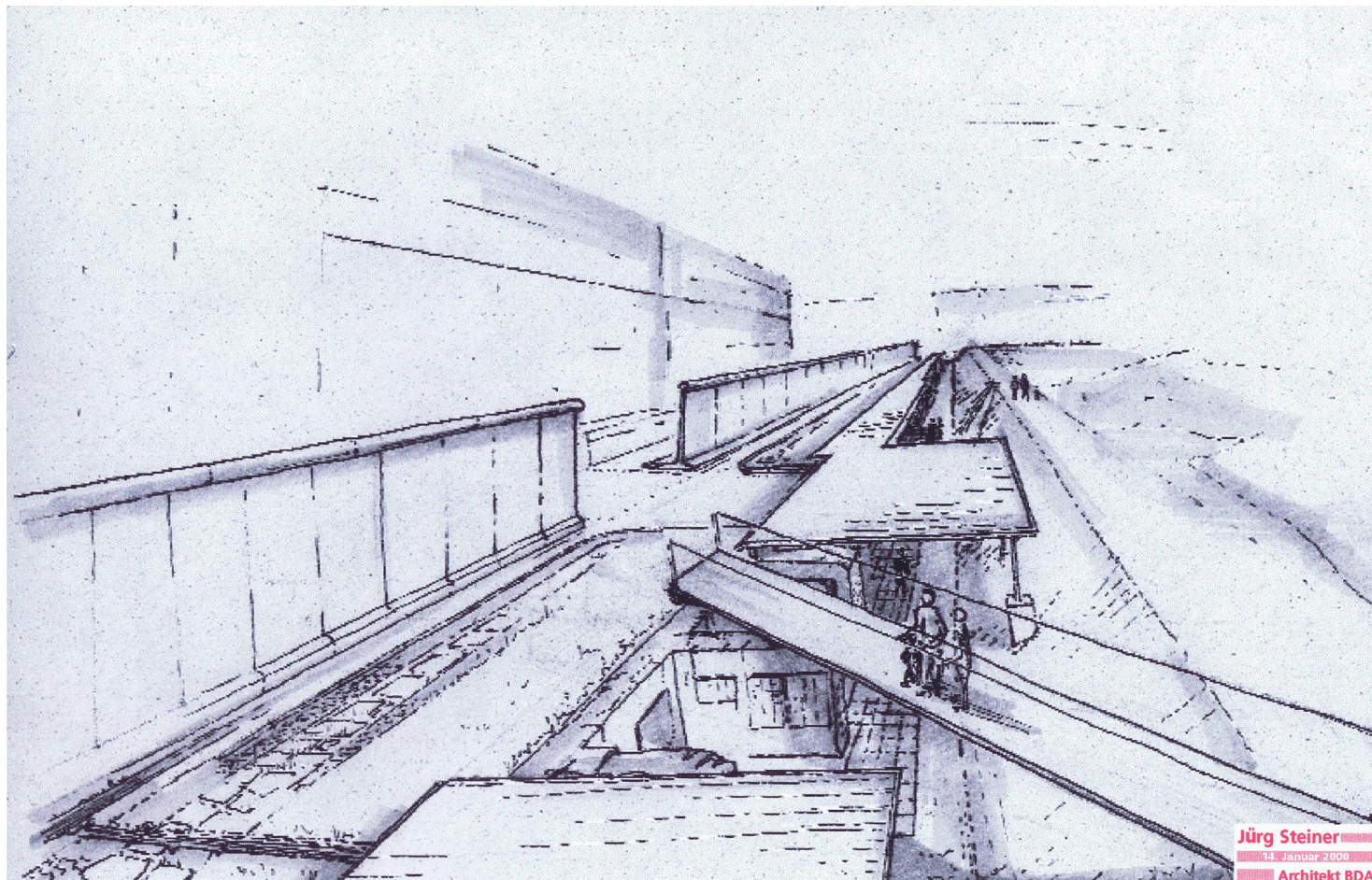
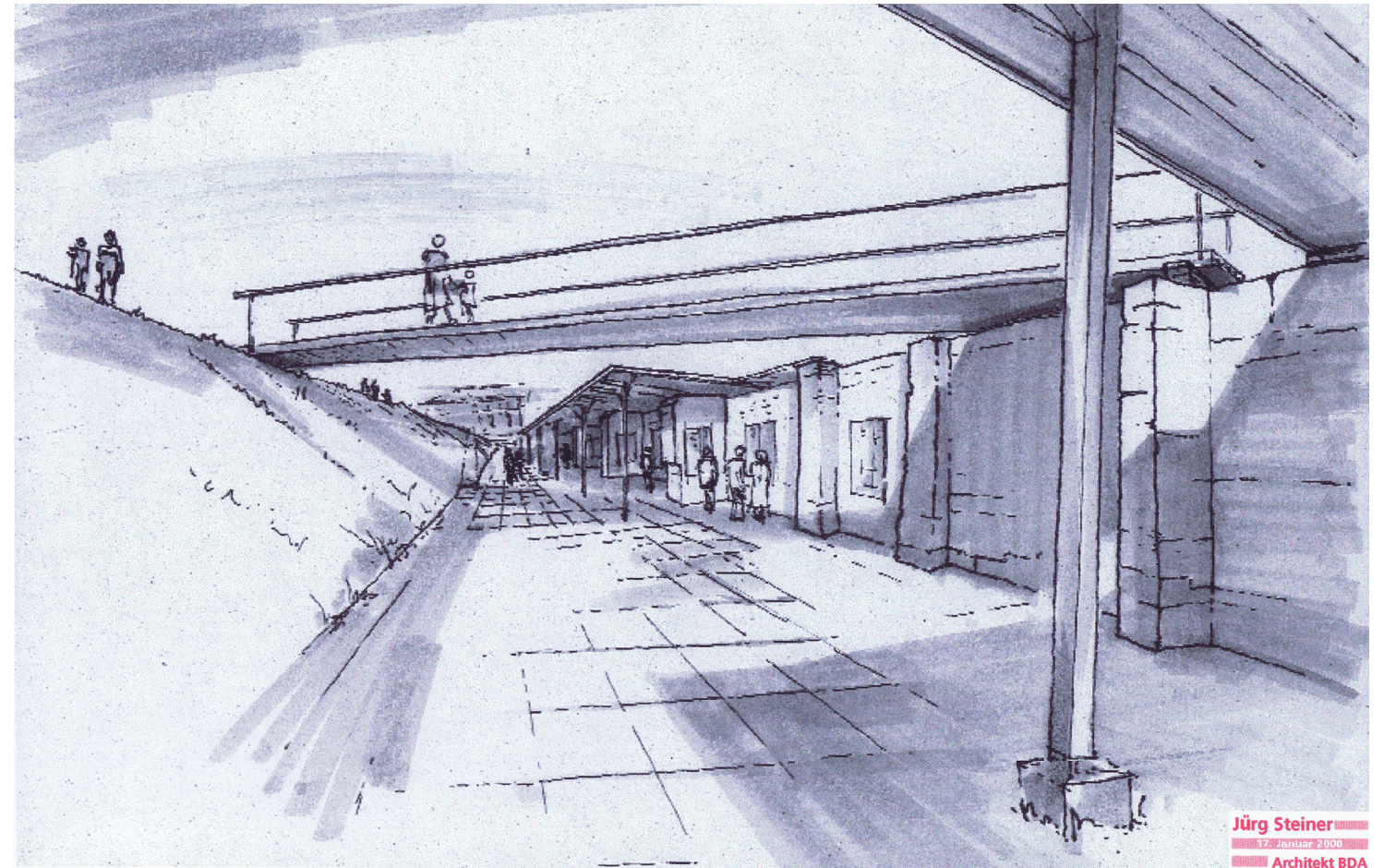
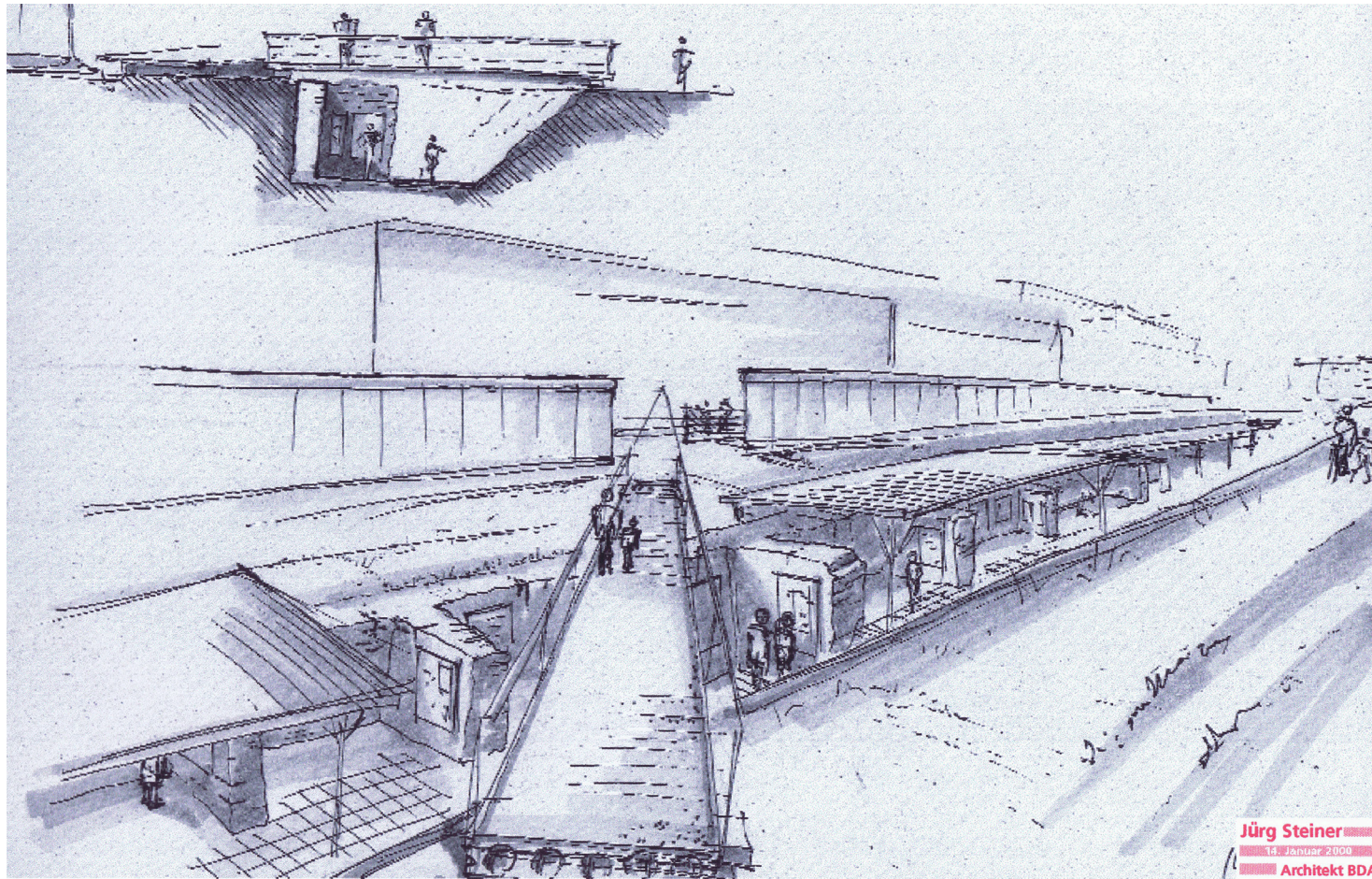
bei Wind und Wetter seinen eigentümlichen Charakter aus: Marginalie, Trauermeile und Blickfang im Vorübergehen. Denn was die Open-air-Show ohne institutionelle oder museale Hemmschwelle ausstellt, sind der Reihe nach von 1933 bis annähernd heute lauter Bilder von deutschen Menschen.

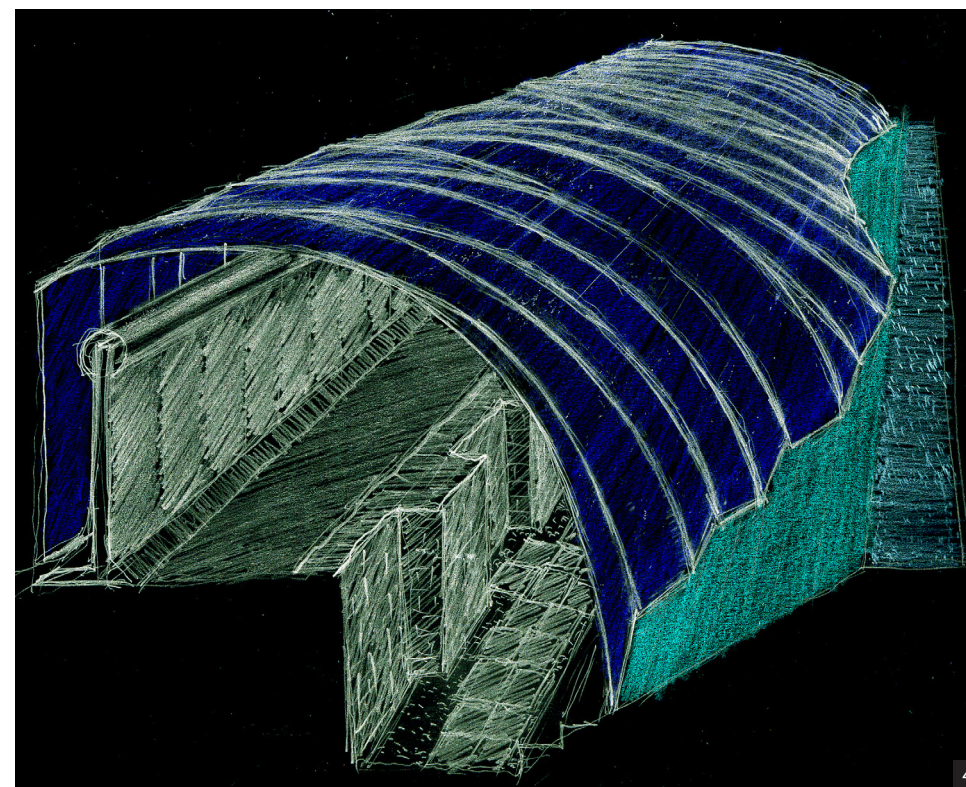
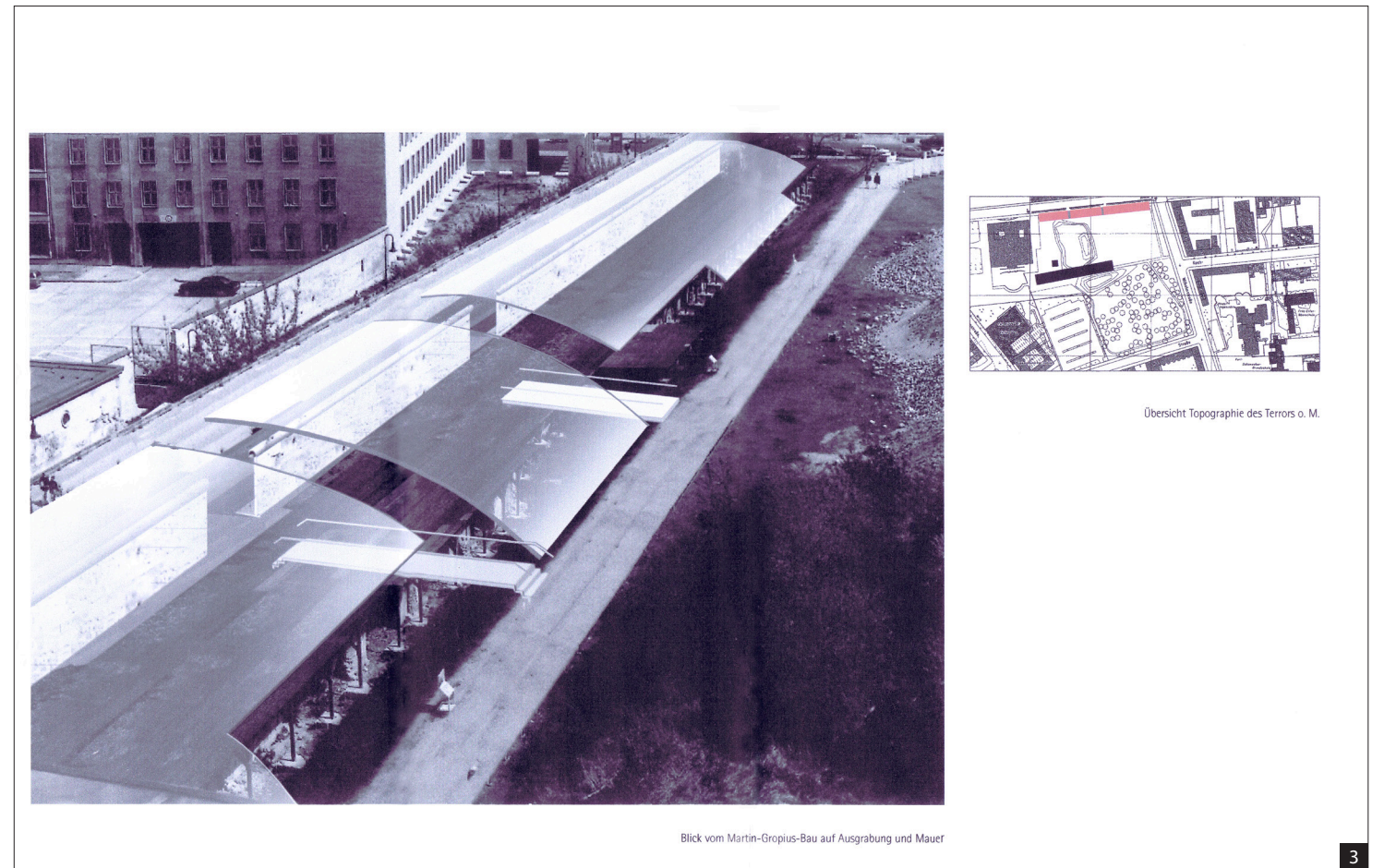
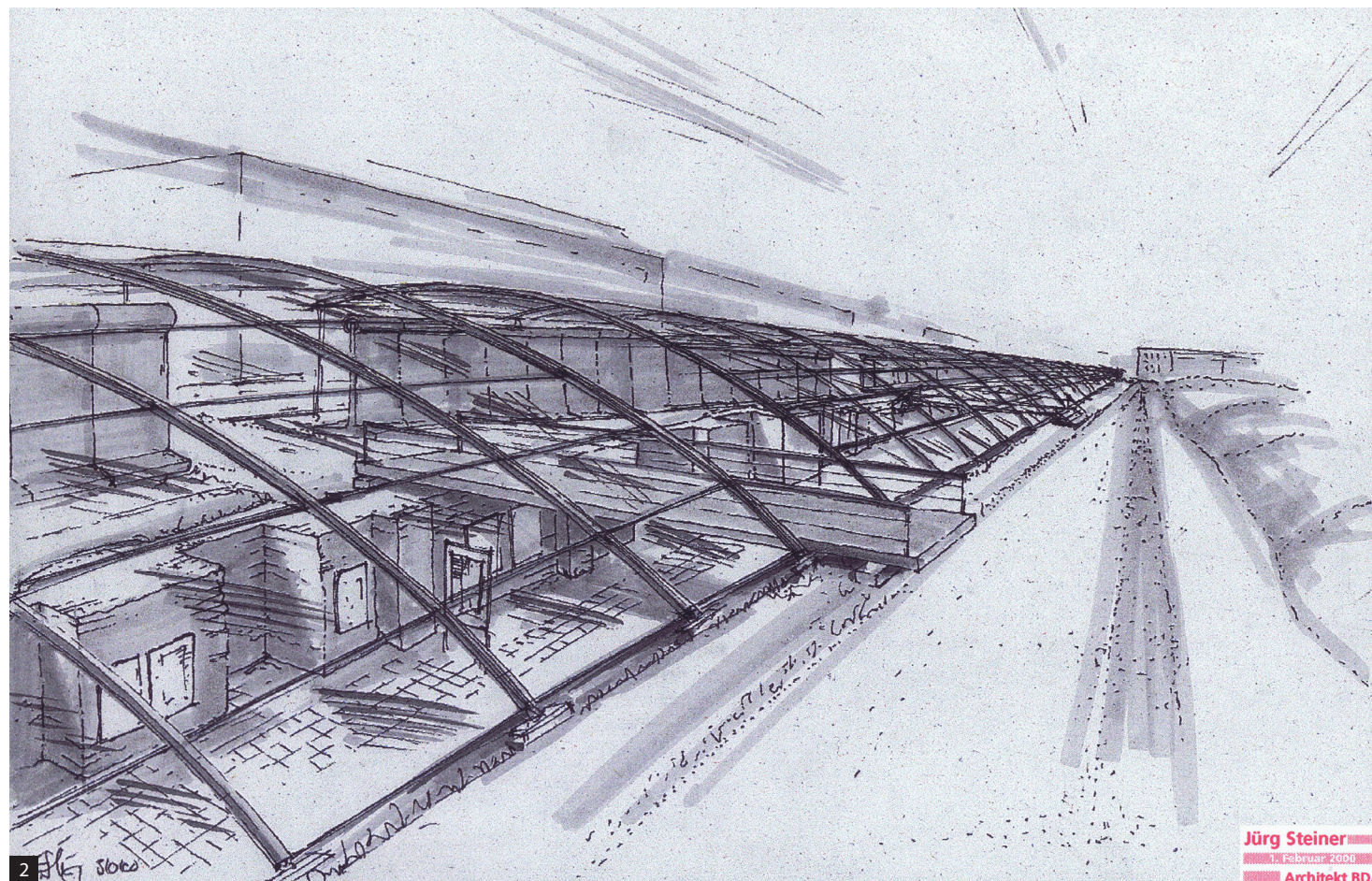
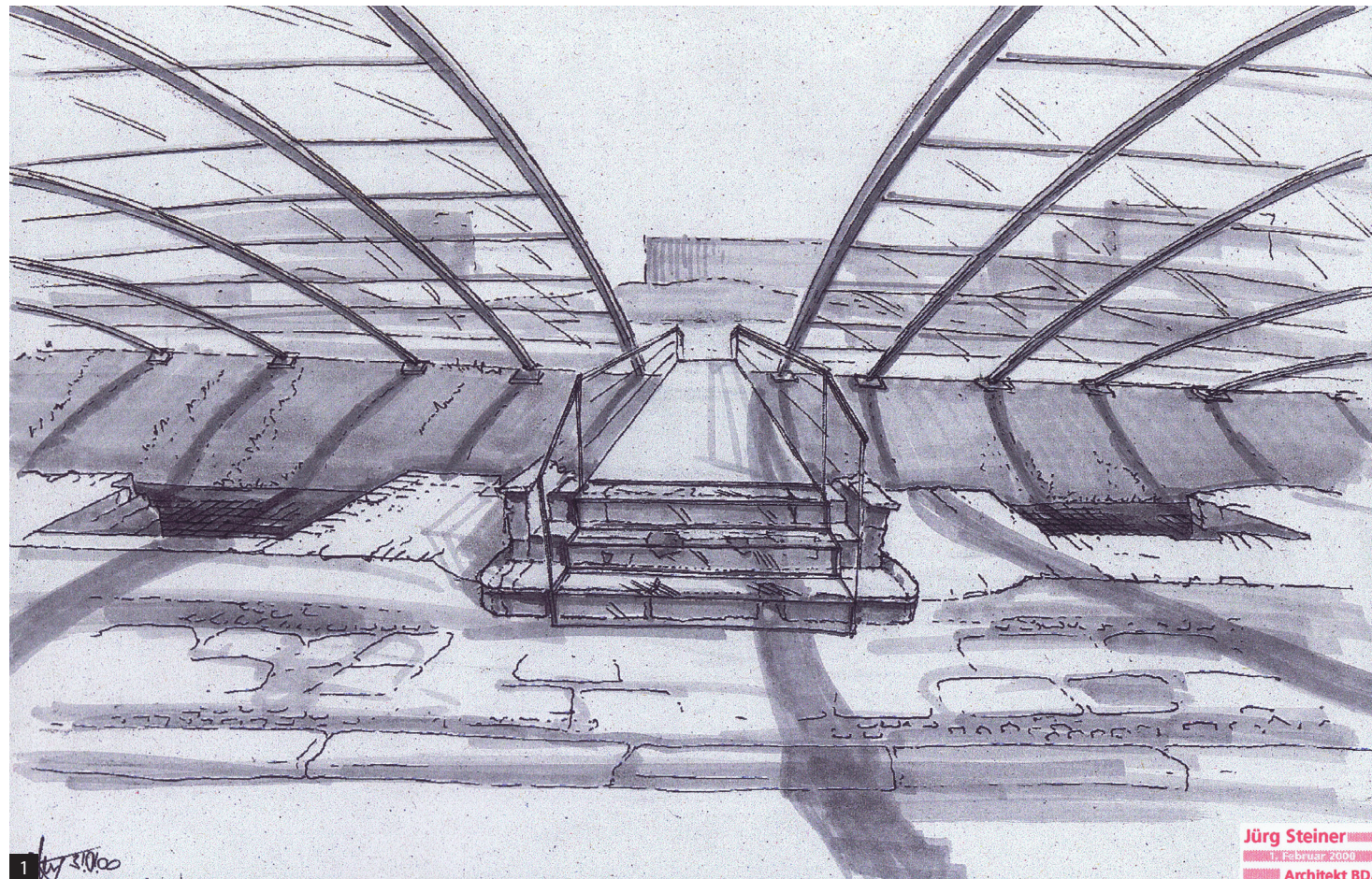
Die Veranstalter merken an, daß die Zeile dank der Einsatzbereitschaft von Baulehringen in kürzester Frist aus dem Boden gestampft werden konnte und daß die Umgebung der Sache dient: hinter sich den Bauschutt, vor sich die Mauer, die hier Denkmalschutz genießt, nebenan das ehemalige Kunstgewerbemuseum und gegenüber das ehemalige Reichsluftfahrtministerium und der preußische Landtag, heute Sitz des Abgeordnetenhauses von Berlin. Zur Vergegenwärtigung braucht nur die Gegenwart der Besucher dazukommen. Bis es dunkelt, soll die Pforte täglich geöffnet sein. SIBYLLE WIRSING

1 Deutscher Lehrpfad: Berlins Topographie des Terrors: im Notquartier aus Frankfurter Allgemeine Zeitung, Feuilleton, Seite 44 am 5. Dezember 1997 von Sibylle Wirsing

2–4 Blatt Baumkataster, der 2000 vom Büro Steiner erarbeitet wurde mit der Maßgabe, daraus die zukünftige Naturdenkmalpflege abzuleiten. Ursprünglich im Maßstab 1:100, hier abgebildet im Maßstab 1:200.







Vorherige Doppelseite und 1–3 Sieben Darstellungen für eine mögliche Verstetigung der Ausgrabungssituation mit unterschiedlichen Überdachungsflächen. Gemeinsam an diesen Ideen ist die Entwicklung zusätzlicher Begehrbarkeit der Zone zwischen Fundamenten und Berliner Mauer, Februar 2000. Die Entwürfe auf dieser Seite gingen sogar so weit, einen weiteren Zugang zur Ausstellung durch die Berliner Mauer in Erwägung zu ziehen.

4 Der ehemalige Intendant der Berliner Festspiele, Ulrich Eckhardt, regte auch später noch eine Verstetigung der Ausstellung in der Ausgrabung an. Daraus entstand die Skizze vom 27. Mai 2004 mit gemeinsamem Dach für die Reste der Berliner Mauer und die Fundamente.